

Der Ornithologische Beobachter

Monatsberichte für Vogelkunde, Vogel- und Naturschutz

Offizielles Organ der Schweizer. Gesellschaft für Vogelkunde und Vogelschutz

Erscheint am 15. des Monats

L'Ornithologiste

Publications mensuelles pour l'étude et de la protection des oiseaux et de la nature
Organe officiel de la Société suisse pour l'étude des oiseaux et leur protection

Paraît le 15 du mois

Aus meinem ornithologischen Tagebuch.

Julie Schinz, Zürich.

(Fortsetzung).

Seltsam leer mutet uns der Strand der Nordsee an, den wir am 14. Juli, an einem trostlos grauen windigen Nachmittag absuchen, nachdem wir mit unserm Freunde Boot, einem ausgezeichneten Wächter, das prächtige Reservat Waal en Burg besichtigt haben. Seiner Aussage nach sollen die Kampfläufer, *Philomachus pugnax* (L.) und eine grosse Zahl Schwarzwänziger Uferschnepfen die Insel schon vor einigen Tagen verlassen haben. Gerne hätten wir uns hier länger verweilt, aber der Ruf des Meeres war doch stärker. Auf dem Wege nach de Koog treffen wir in einer Weide mindestens 100 Kiebitze und eine grosse Schar junger Austernfischer an, die noch nicht brutfähig, den Sommer am Wattenmeer von Oosterend zubringen. Ein Löffelreier fliegt niedrig über uns weg gegen die Zuidersee, ohne zu sinken hebt er eines der langen Beine und kratzt sich am Kopfe. In einem kleinen Weidenbusch in der Nähe des Badeortes De Koog singt ein Gartenspötter. Von einem etwa 20 m hohen Sandhügel beim kleinen Badehotel, auf der Westseite der Insel, kann man bequem die schöne Ebene, die flachen Wiesen und Weiden, die unzählig vielen Schafe und die kleinen schwarz-weissen Friesenkühe überblicken. Landeinwärts schauend, tauchen am Horizont die düsteren Maste der Fischerboote im winzigen Hafen von Oudeschild auf. Da und dort liegen, von wohlgepflegten Baumgruppen umgebene Einzelhöfe oder kleine Ortschaften; Horn im Süden, Den Burg und Waal Seite an Seite im Mittelpunkt, Oosterend schwach sichtbar im Nord-Osten, so liegt die ganze Herrlichkeit offen vor uns. Rechts, links und hinter uns sind Dünen, deren nackte Helle sich scharf abhebt vom ernsten Dunkel des Tannenwaldes, den die Regierung seit geraumer Zeit pflanzt, zum grossen Nutzen der Singvögel. Diese Dünen bilden ein natürliches Bollwerk gegen die sich immer und immer wiederholenden Angriffe der Nordsee, sie beschützen das tiefliegende Land besser als die von Menschen geschaffenen Deiche. Zwischen den Dünenreihen sind Täler, in denen manchmal Seen liegen, untiefe Lagunen, deren Säume mit Schilf und Seggen bewachsen sind. Die Natur selbst befestigte die Binnendünen. Kriechende

Weiden und stechender Sanddorn halten den feinen Sand fest und schufen dadurch den Boden für üppigeren Wuchs. Harter, grauer Strandhafer, *Psamma arenaria Beauv.* bildet nur eine dünne Grasdecke. Stiefmütterchen, *Viola tricolor L. f. cortisii*, Berg-Heilkräut, *Jasione montana L.*, Hornklee, *Lotus corniculatus L.* und viele andere Blumen beleben das ernste Graugrün des Grases. Dorniger Hauhechel *Ononis spinosa L.* stellt sich mit weitverzweigtem Wurzelwerk dem Flugsand entgegen. Auch Bäume, von Menschenhand klug berechnet gepflanzt, sind Windbrecher und Sandbinder. Wo immer der zähe, harte Strandhafer den Sand nicht gebunden hat mit seinem dichten Wurzelgeflecht, da trägt der Sturm die Dünen bis auf den Grund ab. Zweifellos ist dies kein Ort für Strandvögel, der breite Sandstrand ist Wind und Wellen in hohem Masse ausgesetzt. In der Tat sehen wir auf unserer eintönigen, endloslangen Strandwanderung zuerst nur einige Austernfischer. Zur Abwechslung beleben Flußseeschwalben, *Sterna h. hirundo L.* und entzückend kleine Zwergseeschwalben die grosse Einsamkeit.

Am Fusse einer Düne finde ich ein mit Muschelbrocken ausgekleidetes Nest, das 3 Eier enthält. Mit grossem Geschrei kreisen die Seeschwalben darüber. Dort, wo die Flut kleine, untiefe Wasserrinnen zurückgelassen hat, halten sich gerne Mantelmöwen auf. Ein einsamer Ufersanderling, *Crocethia alba (Pall.)* rennt behende über den Sand. Es ist ein langes, mühsames Trampeln heimwärts, zur Rechten die Dünen, zur Linken das graue, rauschende Meer. Der Verlauf des Strandes ist von grosser Eintönigkeit, bei nahezu gleichbleibender Breite; an einer Stelle allerdings tritt die Hochwasserlinie bis auf wenige Meter an den Dünenfuss heran. Hinter dem flachen Strand hat sich der Seesand zu ausgedehnten Dünenzügen angehäuft, die, soweit man sie nicht genügend festgelegt hat, noch beständig umgebildet werden. Ein junger, toter Seehund liegt einsam am Strand, die Flut hat ihn liegen gelassen, Mantelmöwen scheinen ihn bereits gefunden zu haben.

Den denkbar grössten Gegensatz zur vogelarmen Strandfläche der Nordsee bietet der grosse Vogelreichtum des Wattenstrandes der Zuidersee. Um, wenn möglich, frühe Zugserscheinungen zu beobachten, waren wir Anfang Juli schon nach Texel gekommen. Am 13., 16. und 17. Juli, bei Ebbe und Flut, suchten wir mit unsern Gläsern den Wattenstrand, die Sandbänke und Untiefen, soweit uns dies gelang, aufs Genaueste ab, am 17. zu unserer Freude und Belehrung in Gesellschaft zweier junger, ausgezeichnete holländischer Ornithologen. Bei Flut zum Beispiel war der Vogelreichtum, der sich am äussersten Strand zusammendrängte, unbeschreiblich gross, so am 17., morgens 11 Uhr. Um möglichst nahe an die vielen Vögel heran zu kommen, gehen wir zuerst auf der Innenseite des Deiches gegen die «Eendracht». Weit draussen am Horizont verharrt eine unglaublich grosse Zahl *Kormorane*, *Phalacrocorax carbo?* unbeweglich am selben Fleck, so dass ich sie mehrmals als Wellenbrecher angesprochen, oder für eine der seltsamen Spiegelungen gehalten habe. Es scheinen grössere und kleinere Exemplare darunter zu sein. Von Zeit zu Zeit ersteigen wir den hohen Deich, um ja nichts von diesem herrlichen Bilde zu ver-

lieren. Das Wasser steigt noch immer und zwingt die Unmenge von Vögeln tiefer landeinwärts zu ziehen. Blauer Himmel leuchtet zuweilen auf zwischen jagenden, dunkeln Wolkenfetzen. Schliesslich halten wir es nicht mehr aus, hinter oder auf dem Deich, leise und geduckt hintereinander schleichend, überqueren wir wortlos die Eendracht. Wiesenpieper fliegen warnend vor unseren Füßen auf, während leuchtend gelbe Schafstelzen, *Motacilla f. flava L.* über den schmalen, oft kaum sichtbaren Pfad schwänzeln. Lerchengesang erfüllt die kühle Meeresluft. Zwei wunderschöne, elegante Avosettsäbler stossen aufgeregt mehrmals auf mich nieder, ohne indes meinen Kopf zu berühren. Gegen Norden, über dem Meer, schwebt eine dunkle, unruhige, unbestimmte kleine Wolke, sie schwebt hierhin und dorthin, jetzt steigt sie, dann fällt sie wieder, wie wenn alle Winde des Himmels sie treiben würden. Unter dieser Wolke ist soeben ein schmaler, brauner Streifen verschwunden, eine Sandbank, welche die gierige Flut verschlang. Einige Sekunden zittert die kleine Wolke über diesem Ort, dann verschwindet sie, denn die Vögel, die die Wolke bilden, fallen dem Meer zu, landeinwärts fliehend. In einer langen Reihe, kaum dreissig Zentimeter über den Wogen, können sie aus dieser Entfernung nicht mehr gesehen werden. Im Rücken haben wir den hohen, grünen Deich, vor uns liegt eine flache, kurzrasige Wiese, durchschnitten von zahllosen Kanälchen und Tümpeln. Langsam, aber stetig geht der geschlossene Rasen in immer kleiner werdende Inseln und Inselchen über, zwischen denen weicher, grundloser Schlick und Schlamm sich ablagert, der gleich Hieroglyphen Tausende von rätselhaften Vogelspuren trägt. In diesem weichen Grund hat sich als echter Pionier das krautige Glasschmalz, *Salicornia herbacea L.* angesiedelt; nicht weit davon blüht der reizende Strandaster, *Aster Tripolium L.* Dahinter brandet das weite Wattenmeer, das zur Ebbezeit kilometerweit zurückweicht und den herrlichsten Schlamm und Schlick blosslegt; ein wahres Paradies für alle Strandvogelarten. Einzelne Grasbüschel und kleine Erdwälle ermöglichen es uns, auf dem Boden kauern, langsam gegen die Vögel vorzudringen. Junge und alte Lachmöven bilden eine lange Linie, die nur bisweilen durch eine dunklere unterbrochen wird: Das sind die jungen und alten Mantelmöven, die die kleinen Inselchen dicht besetzt halten und sich grossartig abheben vom eintönig grauen Meer. Ungefähr ein Dutzend Sturmöven, *Larus c. canus L.* erkennen wir unter den vielen Lachmöven. Mit blossen Flüssen waten wir sowohl durch seichte oder grundlose Tümpel, wie durch knietiefe Kanäle, vor uns die Unmenge Vögel, die vor der steigenden Flut scharenweise binnenwärts fliehen.

Ein Trüpplein leuchtend weisser Seeschwalben hebt sich blendend grell vom dunkeln Hintergrund ab. Flußseeschwalben, Zwergseeschwalben, sowie Brandseeschwalben, *Sterna s. sandvicensis Lath.* sind es. Noch aus der Ferne erkennt man die letzteren an ihren wilden, schrillen «gurreli, gurreli»-Schreien. Farbenfrohe Brandenten fliehen gegen den Deich, um in einem geschützten Loch die Zeit der Ebbe abzuwarten; ihnen folgen einige Stockenten. So lange das Wasser steigt, erhebt sich eine Schar Vögel nach der andern in die

Lüfte, um entweder gegen den Strand zu ziehen, oder sich die Zeit der Flut in Flugspielen zu vertreiben. Auf der letzten Sandbank stehen ruhevoll 102 Löffelreiher, neben ihnen etwa 40 Graue Fischreiher, *Ardea c. cinerea* L. Wunderbar ist der Anblick der grossen, schnee-weissen Löffelreiher! Am frühen Nachmittag des 15. Juli hatten wir hier eine grosse, ruhende Schar beobachtet. Auf einmal erheben sich die zu Tausenden und Abertausenden zählenden Vögel mit ohrenbetäubendem Lärm in die Luft. Es ist ein solch vielstimmiges Rufen, Schreien, Sausen und Flügelschlagen ob unseren Köpfen, dass wir ganz davon benommen werden. Vögel, nicht in Paaren, aber in riesiger Zahl, jeder seinen eigenen holländischen Namen rufend: Kluit, Grutto¹⁾, Tureluur, Kievit usw., bis die Töne in einen ununterscheidbaren Chor auslaufen, der nur von schrillen Seeschwalbenrufen und Möwenschreien zerbrochen wird. Nach und nach verzieht sich der grössere Teil der unermesslichen Schar weiter und weiter weg, bis wir durch breite, tiefe Kanäle von ihr getrennt sind. Kleinere Scharen überfliegen uns immer wieder, oft den Standort wechselnd. Mit weichem « thiügü, thiügü » verraten sich die rastlosen Rotschenkel. Ebenfalls rufend, nähern sich 2 oder 3 Rostrote Uferschneppen, *Limosa l. lapponica* (L.), mehrmals zögernd auf- und abfliegend, ehe sie sich mit hängenden Füssen zu kurzer Rast niederlassen. Ohne die aufmersame Hilfe unserer holländischen Freunde wären mir diese seltenen Vögel wohl entgangen im allgemeinen Vogelchaos. Austernfischer kommen in kleineren und grösseren Scharen zuerst an, hart an der Wasserkante fallen sie ein. Grosse Brachvögel landen schweigend neben ihnen, nur ein einzelner Nachzügler ruft fortwährend den Artgenossen. Erst wenige, dann aber mehr als 200 Helle Wasserräufner, *Tringa nebularia* (Gunn.) waten im weichen Schlamm.

(Schluss folgt).

Berichtigung.

Durch Versehen des Setzers ist auf Seite 163, nach Zeile 10 von oben, ein Satz weggelassen worden. Es soll heissen:

« Junge Rotrückige Würger, *Lanius c. collurio* L. haben eben das Nest verlassen und sitzen frierend im tropfenden Dornbusch. »

3. Bericht über die Schweizerische Vogelwarte Sempach

(1926).

A. Schifferli, Sempach.

(Schluss).

Beringungen.

Alpensegler — *Apus m. melba* (L.)

Ring Nr.	Datum Beringt:	Ort		Zurückgemeldet:
3367	29. April 1924	Solothurn (Hafner)		19. April 1926 Solothurn
50717	17. Juli 1925	»	juv.	4. Mai 1926 »
2615	18. Juni 1920	»		4. » 1926 »
3118	14. Juli 1924	»		6. » 1926 »
3358	3. Aug. 1925	»	juv.	6. » 1926 »
3368	29. April 1924	»		6. » 1926 »
2992	17. April 1922	»		13. Juni 1926 »
				30. Juli 1926 »
3432	? Mai 1925	»		4. Mai 1926 »
3372	14. Juli 1924	»	juv.	30. Juli 1926 »
3011	16. Mai 1923	»		20. Juli 1926 »
50722	22. Juli 1925	»	juv.	20. Aug. 1926 »

¹⁾ G wird nicht ausgesprochen.